

GEWALT UNTER JUGENDLICHEN BEWEGUNG UND BEWEGUNG



Christoph Vecko

Einer neuer Treffpunkt für die Kleinbasler Bevölkerung

Am 30. September 06 wurde die lang ersehnte Eröffnung des neu gebauten Freizeitzentrums Dreirosen mit einem großen Fest gefeiert wurde. Nach einer mehrjährigen Bauphase entstand im unteren Kleinbasel ein neuer Treffpunkt unter der Dreirosenbrücke. Ja, unter der Brücke – denn im Gegensatz zur Redewendung „unter der Brücke“, die mit etwas dunklem, schmutzigem assoziiert wird, sind die Freizeithalle und der angrenzende Jugendtreffpunkt der Basler Freizeitaktion absolut modern. Die Freizeithalle bietet einen Ort, an welchem es für ganz kleine BewohnerInnen eine Kleinkinderzone und für alle anderen Altersgruppen eine Halle mit großen Trampolins, Tischtennistischen, Billard und andere Spiel- u. Sportmöglichkeiten gibt. Vom Zielpublikum etwas eingeschränkter, doch nicht minder vielseitig, richtete sich das Angebot des im vorderen Teil liegenden Jugendtreffpunkts an Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren. Der Jugendtreffpunkt Dreirosen ist einer von sechs Quartierjugendtreffpunkten der Basler Freizeitaktion. Er bietet neben einem Hauptraum mit Billardtisch, Sofaecke, Playstation, Tischfußball und Theke weitere Räume. So kann z.B. der Gruppen- bzw.

Tanzraum von Jugendlichen autonom genutzt werden oder im Arbeitsraum an mehreren PC geschattet und an Bewerbungen oder Hausaufgaben geschrieben werden. Mit sehr großer Begeisterung wird der Fitness- und Kraftraum von mehreren Trainingsgruppen genutzt. Im hinteren Teil, direkt neben dem Büro befindet sich ein TV-Raum, welcher mit einem Beamer und einer größeren Leinwand fast schon hauseigenes Kino genannt werden kann.

Viele der beschriebenen Angebote werden während den allgemeinen Trefföffnungszeiten genutzt. Damit motivierten Jugendlichen, die sich selbständig engagieren wollen, Raum geschaffen wird, wurden die Öffnungszeiten zeitlich bewusst begrenzt gestaltet. Der Treff kann von 16.00 Uhr (Montags 17h) bis 19.00 Uhr genutzt werden. Auch außerhalb dieser Zeiten dient er als Anlaufstelle für Jugendliche mit Fragen zu Bewerbungen, Hausaufgaben oder zu persönlichen herausfordernden Lebenssituationen. Zusätzliche Gruppennutzungen für den Gruppenraum oder den Fitness – und Kraftraum werden rege in Anspruch genommen.

JUGENDLICHEN IST BEDEUTET LEBEN

So vielseitig wie das Matthäus- oder das Klybeckquartier ist, genauso vielseitig sind die jugendlichen Nutzer/Innen des Jugendtreffpunkts Dreirosen. So wurden im Februar 07 pro Tag jeweils zwischen 70 und 100 Jugendliche gezählt, insgesamt kamen in den ersten 6 Monaten 9'000 BesucherInnen. Diese sind ca. 40 Nationalitäten zuzuordnen. Diese Zahlen sind keine Momentaufnahmen, sondern entsprechen unserer normalen Besucherstruktur und machen deutlich, dass sich der Jugendtreff Dreirosen in einem sehr multikulturellen Umfeld befindet.

Das Leben im und um den Treffpunkt

Bei einer so großen Anzahl jugendlicher Nutzer/Innen liegt die Lebendigkeit auf der Hand. Diese Lebendigkeit, welche sich größtenteils wunschgemäß positiv äußert, muss mit wenigen, aber klaren Hausregeln gepflegt werden. Rassismus und jegliche Gewalt werden nicht toleriert und der respektvolle Umgang untereinander gepflegt und gefördert. Dass wir ein komplett rauchfreies Haus sind ist neu, Drogen und Alkohol waren schon vorher nicht erlaubt. Selbstverständlich kommt es immer wieder zu Konflikten, welche sich in vielen Fällen auf verbale Gewalt beschränkt. Wichtig dabei scheint mir, dass die Mitarbeitenden zusammen diese klare Haltung manifestieren und offen ansprechen, wenn es zu einer Verletzung der Hausregeln kommt. Es gehört jedoch dazu, dass Jugendliche immer wieder diese Rückmeldungen suchen, also die Regeln übertreten, um damit eine Reaktion der Mitarbeitenden hervorzurufen.

Es gibt drei Ansätze, wie im Jugendtreffpunkt Dreirosen präventiv an die Jugendgewalt herangegangen wird. Zum einen sind dies die bereits oben erwähnten Regeln. Wenn sich vereinzelt Jugendliche nicht an die Hausregeln halten und dagegen verstoßen, werden sie zuerst verwarnet. Werden nach einer Verwarnung die Regeln dennoch nicht beachtet, ist die Folge ein Hausverbot von zwei Wochen beim ersten Mal und drei Monate beim zweiten Mal. Erstaunlich ist, dass Jugendliche, welche eine solche Sanktion erleben, nicht einfach darüber hinweg sehen und sich dann einen anderen Ort suchen. Im Gegenteil: So ist z.B. ein betroffener Junge immer wieder in sicherer Entfernung um den Treffpunkt aufgetaucht. Jugendliche welche ein dreimonatiges Hausverbot erhalten haben, sind an dem Tag, an welchem diese Sanktion vorüber war, in den Jugendtreffpunkt zurückgekehrt und erzählten, sichtbar erleichtert, wie schwer die Zeit ohne „Jugi“ war. Dies zeigt die grosse Bedeutung der Jugendtreffpunkte für die Jugendlichen. Oft haben solche Sanktionen auch eine weiterreichende Wirkung. Dies äußert sich, indem Jugendliche von sich aus sagen, dass sie etwas

dazu gelernt haben oder indem sie viel aufmerksamer sind, wenn sie nach einer solchen Sanktion angehalten werden, ihr Verhalten in einer bestimmten Situation zu überdenken. Sanktionen haben meiner Meinung nach noch weitere Bedeutungen. So trägt ein ausgesprochenes Hausverbot dazu bei, dass es bei den anderen NutzerInnen eine Signalwirkung hat. Zu guter letzt sind solche Sanktionen auch für die Entwicklung von großer Bedeutung. Die Jugendlichen können sich wichtige Rückmeldungen holen und erfahren so die Grenzen des tolerierbaren Verhaltens, ohne dass sie gleich mit dem Gesetz in Kontakt kommen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es normal ist, dass sich junge Menschen gegen die Erwachsenenwelt auflehnen wollen. Die Reaktionen der Jugendarbeitenden bzw. Erwachsenen dienen ihnen als Hilfe und Orientierung in der Entwicklung der Identität. Die heutige individualisierte Welt erschwert dies jedoch sehr stark, da ich mit einer Tätowierung, Piercings, farbigen Haaren oder zerrissenen Hosen nicht mehr so stark auffallen kann, wie dies vor einiger Zeit noch funktionierte. Jugendliche auf dem Weg in die Rolle einer erwachsenen Frau bzw. eines Mannes müssen komplexe Prozesse durchleben, vielleicht mehr denn je.

Der zweite Standpunkt, der im Jugendtreffpunkt Dreirosen gelebt wird, ist die Beziehung. Es ist enorm wichtig, die jugendlichen Nutzer/Innen mit Namen zu kennen. Bei der hohen Besucherzahl stellt dies oft eine Herausforderung dar. Trotzdem sollen möglichst alle Jugendlichen mit einem Handschlag, einer wohlwollenden Art, begrüßt werden. Oft schauen BesucherInnen, die das erste Mal den Jugendtreffpunkt betreten etwas verduzt, wenn sie persönlich begrüßt werden. Doch gerade diese „Überraschung“ ist wichtig, denn so bleiben die Teammitglieder von Beginn an als Personen, welche eine gewisse Autorität im positiven ausstrahlen, im Gedächtnis der Jugendlichen. Durch das Begrüßen mit Namen und Vorstellen der eigenen Person, erleben Jugendliche in ihrem Alltag eine sonst nicht unbedingt übliche Wertschätzung. Auch bei unserem Stammpublikum sind die stetige Begrüßung und ein Nachfragen nach dem Befinden ebenso wichtig, wie bei neuen NutzerInnen, denn dies stärkt und festigt die Beziehungen. Die Beziehung erfüllt einen großen Teil der Gewaltprävention. So können in Situationen, in denen Gewalt entsteht oder gar eskaliert, Jugendarbeiter/Innen als von den Jugendlichen akzeptierte und bekannte Personen intervenieren. Die Intervention wird nicht nur als lästiges Einmischen betrachtet, vielmehr nehmen die Fachpersonen in einer solchen Situation einen vertrauenswürdigen, vermittelnden Standpunkt ein. Dies wird in vielen Situationen auch von den in den Konflikt verwickelten Jugendlichen so betrachtet.

GEWALT UNTER JUGENDLICHEN IST BEWEGUNG UND BEDEUTET LEBEN

Das dritte Standbein, welches für weniger Gewalt im Jugendtreffpunkt unter der Brücke sorgt, ist das Miteinbeziehen von Jugendlichen. Egal ob bei einem Fest, bei Ausflügen, Diskussionen, im Treffalltag und ganz wesentlich im gemeinschaftlichen Gefüge, ist die partizipative Haltung seitens des Teams von grosser Bedeutung. Auch dies dient der Stärkung einer positiven Beziehung und ergibt somit für die Jugendlichen, aber auch für die Jugendarbeiter/Innen eine vielseitigere Facette des Gegenübers. Das Zutrauen, welches eine Voraussetzung für die Partizipation in der täglichen Arbeit ist, muss immer wieder aufs Neue vorhanden sein. Dies wurde mir vor kurzer Zeit erneut bewusst, als im Rahmen der letzten Bauphase die Vorplatzgestaltung umgesetzt wurde. Diese sah einen Basketballkorb an einem Brückenpfeiler und mehrere Skatelemente auf dem restlichen Vorplatz vor. In den Monaten vor der Umsetzung dieses Platzes konnten wir keine Jugendlichen, die der Skaterszene zuzuordnen waren, als Nutzer/Innen des Jugendtreffpunkts verzeichnen. Eher waren wir hinsichtlich Gewalt und Revierkämpfen mit anderen Jugendlichen konfrontiert. Als auch die Stammtutzer/Innen bemerkten, was auf dem Vorplatz entstehen soll, reagierten sie mit heftigen, teils sehr abschätzigen und drohenden verbalen Äußerungen. Da es nicht unserer Haltung entspricht, die NutzerInnen selektiv von einem Angebot auszuschließen, reagierten wir mit Diskussionen und taten unsere Begeisterung bzw. die Bejahung der Gestaltung auf dem Vorplatz kund. Am Vortag der offiziellen Eröffnung der Skateanlage kam es bereits zu verbalen Auseinandersetzungen und Gewalt, welche sich gegen die jugendliche Skatergruppe, aber auch gegen die Teammitglieder, richtete. Im Laufe der Auseinandersetzung zog eine Jugendarbeiterin einen der Rädelführer der einen Gruppe bei und suchte das Gespräch mit der neuen Gruppe der Skater. Dies sollte eher ein Signal setzen, als ein Konfliktlösungsgespräch sein. Und es schien zu gelingen: So wurden durch eine vermittelnde Rolle der Jugendarbeit die Bedürfnisse beider Seiten aufgedeckt. Es war ein kleiner, aber wichtiger Schritt in Richtung eines erträglichen mit- oder zumindest nebeneinander.

Zurück zur Partizipation: Durch die ersten Auseinandersetzungen und die vorausgegangenen negativen Äußerungen der einen Gruppe, waren wir am Tag der Eröffnung auf weitere Konflikte gefasst. Doch gerade diese Haltung ist nur bedingt professionell, denn wenn ich als Jugendarbeiter bereits davon ausgehe, dass es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt, reagiere ich dementsprechend. Nach dieser Eröffnung, an welcher ca. dreißig Skater teilnahmen und andere Nutzer/Innen des Jugendtreffpunkts vor Ort waren, konnten

wir feststellen, dass das gegenseitige Beschnuppern seinen Weg nimmt und sogar einzelne kurze Gespräche untereinander stattfanden. Nach diesem Abend wurde mir klar, wie wichtig es ist, Jugendlichen auch wenn sie bereits negativ und durch Gewalttätigkeiten aufgefallen waren, immer wieder aufs Neue einen sozial adäquaten Umgang mit ihrem Gegenüber zuzutrauen. Sie lernen sehr rasch und entwickeln sich rasant. Oft stellen wir fest, dass eine Person, welche z.B. vor einem halben Jahr in eine Schlägerei verwickelt war, heute einen positiven Sprung in der eigenen Identitätsentwicklung durchlebt hat.

So sieht's nun aus....

Ich kann nicht von einem völlig neuen Projekt berichten. Dennoch ist es meine Absicht, einen Einblick in einen Jugendtreffpunkt, welcher sehr hoch frequentiert wird, zu ermöglichen. Diese hohe Besucherfrequenz bringt einige Konflikte, aber auch Kreativität, Engagement, Humor und Lebensfreude mit sich. Dies führe ich auf die zahlreichen und vielseitigen Nutzer/Innen zurück - was mich auf den Titel dieses Berichts zurückbringt. Selbstverständlich verurteile ich Gewalt, dennoch muss uns als Fachleute immer wieder bewusst werden, dass hinter jedem Verhalten, auch hinter abweichendem oder gewalttätigem Verhalten, eine Absicht bzw. eine Motivation steht. Diese Motivation sollten wir immer wieder aufs Neue lernen zu verstehen, um die Situation zu erkennen, in welcher ein Jugendlicher steckt, der mit seinem Verhalten negativ auffällt. Interventionen, u. a. auch Sanktionen, können sich äußerst positiv auf die Identitätsentwicklung eines Jugendlichen auswirken. Wenn wir aber die Situation und das Motiv eines jungen Menschen, welcher sich auffällig verhält, mit einbeziehen, können wir gezielter intervenieren. Gezielte Intervention ist meiner Meinung ein wichtiger Schritt der Gewaltprävention, nicht nur in der Arbeit mit Jugendlichen. Diese Form von Zivilcourage, welche teilweise auch in unserer Gesellschaft verankert ist, sollte entstaubt und gelebt werden.

Weitere Information über das Freizeitzentrum, den Jugendtreffpunkt Dreirosen oder die Basler Freizeitaktion können Sie unter www.dreirosen.ch und www.bfa-bs.ch abrufen.

Christoph Vecko, Sozialpädagoge/Jugendarbeiter